

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 49

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE

Ein zweischneidiger Segen

Indes in unserem konservativeren Ländchen die Fünftagewoche sich noch bei weitem nicht überall durchgesetzt hat, steht im hochautomatisierten Amerika bereits die Viertagewoche zur Diskussion. Es scheint, wenn man so die Gazetten liest, vieles dafür und manches dagegen zu sprechen. Und, da in den USA die Frauen und ihre Ansichten eine recht erhebliche Rolle spielen, hat man also auch besagte Frauen um ihre Meinung gefragt, und zwar handelt es sich nicht um die berufstätige Frau und ihre Einstellung zur Viertagewoche, die ganz zweifellos positiv ist; man wollte vielmehr von der *Hausfrau* wissen, ob sie den Papi wirklich drei volle und aufeinanderfolgende Tage lang im Hause herum haben möchte.

Die Antworten fielen recht unterschiedlich aus. Es gab eine große Anzahl Frauen, die fanden, es wäre nicht von gutem. Der Papi würde bloß furchtbar spät aufstehen und dadurch den Ablauf der Vormittagsarbeit blockieren. Den Rest der Zeit würde er sich langweilen und so unausstehlich sein, wie ein Maserbub.

Oder aber er säße den ganzen geschenkten Tag über stur vor dem Fernsehapparat oder über einem Kriminaler, dazu genügten auch zwei Tage in der Woche.

Und andere sagten, er säße dann die drei Tage doch bloß in seiner Stammbeiz und spiele Poker. Dort sitze er allerdings bereits zwei Tage in der Woche, aber das sei immerhin einer weniger.

Dann gab es wieder nette Gattinnen, die sagten, sie würden ihm die Viertagewoche gern gönnen, er sei ein leidenschaftlicher Golfspieler, oder Tennisspieler, oder Fischer, und da könnte er dann fast die Hälfte der Woche seinen Passionen leben und wäre versorgt und aufgehoben.

Die Mehrheit der befragten Frauen waren entschieden für die Viertagewoche, und zwar aus einem ganz bestimmten Grunde. Sie sagten, seit man keine Handwerker mehr ins Haus locken könne, oder dann nur nach langem Warten und für sehr viel Geld (Zustände haben die dort drüben!), unterblieben viele notwendige Reparaturen in der Wohnung und ebenso viele Gartenarbeiten. Und da hätte dann der Papi so fein Zeit für alles. Und beim Teppichschleppen und beim Möbelrücken könnte er dann auch noch grad ein bißchen Hand anlegen.

Daraufhin hat sich «ein Hausvater für viele» in der Presse geäußert und hat erstaunlicherweise gesagt, er sei nicht für die Viertagewoche. Sie sei etwas Wunderbares für Jungesellen, aber für einen verheirateten Mann sei das gar nichts. Wenn der nämlich hätte Maler, Schreiner, Spengler oder Gärtner werden wollen, so wäre er es geworden, verdiente jetzt schön Geld damit und bekäme

die entsprechende AHV dafür. (Die heißt dort social security.) Aber so nebenamtlich, im Zuge der «Tu-es-selber-Bewegung» – alles was recht sei, aber das sei zuviel. Da erfasse einen Mann die größte Sehnsucht nach seiner Schreibmaschine, seinem Reißbrett, seiner Buchhaltung, kurzum, nach der gewohnten Arbeitsstätte, wo er seinen Frieden und schließlich auch einmal Feierabend habe.

Und wenn schon die Viertagewoche Wirklichkeit werden sollte, dann gebe es für so einen Mann nur eines: daß er seiner Gattin kein Wort davon sagt, zur gewohnten Zeit aufsteht, den gewohnten Arbeitsanzug anzieht, und dann Pokerspielen, Fischen oder Golfspielen geht. Für die Ausstattung zu den letzteren Sportarten werde sich für Normalbegabte schon ein neutraler Aufbewahrungsort finden, irgendwo bei einem Freunde, oder halt am Bahnhof. Als Freund käme natürlich nur ein Jungeselle in Frage.

Das ist sicher vom männlichen Standpunkt aus eine geniale Lösung. Wenn sich dann freilich zuhause an einem schönen Freitag der Heißwasserhahn nicht mehr zudreihen läßt, und die Gattin im Bureau anruft, oder besser: anzurufen versucht, – kleiner Mann, was dann?

Nun, man soll auch nicht immer grad mit dem Schlimmsten rechnen. Sicher ist aber, daß auch die Viertagewoche ihre Selbstschüsse und Fußangeln mit sich bringen wird. Natürlich nur in Amerika. Bethli

PS. Ich suche gerade in der USA-Presse nach Vorschlägen, wie sich die Viertagewoche der Hausfrau gestalten ließe. Ich habe bisher nichts gefunden.

Die Unschuldigen

Passiert am Mittwoch, den 30. Oktober 1957, um 15 Uhr, in Zürich. Ich befinde mich in der Stadt. Ueberall stehen Menschen herum und schauen gen Himmel. Hunderte von Ballonen am klarblauen Himmel. Sie fliegen hoch, als einzelne Punkte, oder zu Gruppen geformt. Wie wenn der Himmel getüpfelt wäre. Schön sieht es aus. Plötzlich stupft mich jemand am linken Aermel. Eine ältere Frau mit ernstem Gesicht. Das sind sie jetzt, redet sie mich an. Was, wer? He, das, was da am Himmel fliegt, diese ausländischen Dinger da, lesen Sie denn keine Zeitung? Natürlich lese ich Zeitungen. Aber dann sollten Sie doch wissen ... Ein mitleidiger Blick streift mich. Wissen Sie, das ist nur der Anfang, belehrt mich nun meine Nachbarin zur Linken, es wird noch viel Schlimmeres kommen, Sie werden sehen und staunen. Das da, das ist etwas von den Russen und die fliegen nun um die ganze Erde. Heute kommen sie eben bei uns vorbei. So hat es in der Zeitung gestanden. Ich lächle, auch mitleidig, und will ihr eben erklären, daß der Eidgenössische Wehrbund einen Ballonwettbewerb für Kinder durchführt. Plötzlich ein helles Kinderstimmchen hinter uns: Mami, lueg die viele Ballön! Das Frauelein neben mir sieht sich um, umfaßt das Kind mit liebevollem Blick und sagt: Ja ja, es ist doch gut, daß wenigstens die Kinder noch nicht wissen, was dies da oben ist und meinen es wären Ballone. Ohne mich eines weiteren Blickes zu würdigen, wendet sie sich um und verliert sich in der Menge. EB

Die schönen Männlein

Wir wissen, daß in der Tierwelt ganz allgemein das Männlein schöner ausgestaffiert ist, als das Weibchen. Es scheint irgendwie mit dem Problem von Angebot und Nachfrage zusammenzuhängen.

Bei den Menschen muß sie sich bemühen ..., wahrscheinlich aus denselben Gründen. Aber da scheint sich jetzt eine Wandlung anzubahnen.

Wir sehen in der französischen Presse, daß jetzt die Männlein, und zwar schon die Erstkläßler, unbedingt schön sein wollen.

Mit dem klassischen, schwarzen Ärmelschurz scheint es Schluß zu sein. Dem braucht man keine Träne nachzuweinen, er sah wirklich himmeltraurig aus. Die Buben verlangen jetzt wie ein Mann nach langen, schmalen Hosen, einem flotten Duffelcoat und einem hübschen Hemd samt Pullover. An die Stelle des Schulsacks «en tapis» soll eine richtige Mappe kommen, wie die Minister sie haben. Die Psychologen, von denen sich zwar die Eltern in Frankreich sonst weniger beeinflussen lassen als anderswo, raten, wenn möglich den Wünschen der Kinder zu entsprechen. Erstens seien Kinder geborne Konfor-



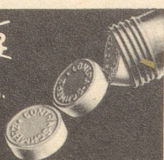
ERZEUGNIS DER WELEDA

Flaschen 50 ccm Fr. 1.55, 200 ccm Fr. 4.85, 500 ccm Fr. 11.30

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfw. Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.80



Suboid
1785

**Gebr. Bänziger, Uhrmachermeister
Talacker 41, Zürich 1**

Uhren Bijouterie Bestecke Tel. 23 51 53



Jdewe verdient sein Renommée

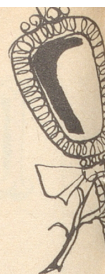
Modisch Anspruchsvolle finden im reichhaltigen Sortiment der **Jdewe-Strümpfe** die Erfüllung ihrer extremsten Wünsche.

Jdewe-marron z. B. ist phantastisch feinmaschig – 75 gauge / 10 denier – und dehnbar ohnegleichen. Deshalb sitzt er so vollkommen. Er ist nicht heikel, weil **Maschenfangbänder** in Rand und Spitze eingewirkt sind.

Jdewe
QUALITÄTSSTRÜMPFE
J. DÜRSTELER & CO., A.G., WETZIKON - ZÜRICH



DIE FRAU



misten und deshalb unglücklich, wenn sie nicht aussehen dürfen (wie die andern), und zweitens sei die lange Hose für den kleinen Buben wichtig, weil ja sein Bestreben dahingehe, den erwachsenen Männern möglichst ähnlich zu sehen.

Die Zeitschrift «Blanc et Noir» bemerkt zu diesem letzteren Wunsche, kindisch können sich die Buben ja dann immer noch aufführen, wenn sie einmal Politiker seien ... B.

Konkurrenzkampf

Ruedi ist mein Zweitkläßler. Kürzlich wollte er 20 Rappen. Es war Mittwoch und im Gemüseladen klebte ein Anschlag, daß die Sechstkläßler ein Kasperltheater aufführen und Lichtbilder zeigen würden. Dauer 2-6 Uhr, nur für Kinder unter 10 Jahren. Nun, 20 Rappen war mir ein ruhiger Mittwochnachmittag zur Abwechslung auch einmal wert. Um 5 Uhr war Ruedi wieder daheim. Man habe alle fortgeschickt, denn es sei zu laut geworden. Wieviel Kinder denn gekommen seien, wollte ich wissen. Mindestens 50. Also bin ich nicht die einzige erholungsbedürftige Mutter! Die Zweitkläßlermathematik geht bereits so weit, daß man 50 mal 20 Rappen ausrechnen kann, und jetzt ging's Ruedi nicht mehr aus dem Sinn, daß ein derartiges Resultat in einem einzigen Nachmittage erreicht und nun von den drei «Unternehmern» geteilt werden konnte. Ob er's auch probieren sollte? Schließlich hatte er ja seine Eisenbahn, und man könnte die andern Kinder einmal spielen lassen für einen Zwanziger. Mütterliches Veto, da keine Leistung seinerseits vorhanden. Am nächsten Tag brachte er einen Freund. Zusammen übten sie das Dornröschen. Ob sie nun für Eisenbahn und Theater zusammen Eintritt verlangen dürften? Wir einigten uns auf 5 Rappen. Dies war am Montagabend. – Dienstagmorgen steckten die beiden Buben im Keller und voller Geheimnisse. Als ich Brot holen ging, prangte der Deckel einer

mittleren Kartonschachtel im Bäckereischaufenster. Ein großer roter Pfeil wies Richtung uns und darunter stand «Maerklin Super, Mittwoch Nachmittag Vorführung, Eintritt 5 Rp.» und dann noch Ruedis Name. Nach der Schule wurden sie verhaun. Von den Sechstkläßlern. Denn diese hatten beschlossen, des großen Erfolges wegen ihre Aufführung zu wiederholen und duldeten keine 5rappige Konkurrenz. Die Spannung wuchs. Am Mittwochmorgen rissen sie sich gegenseitig die Anschläge kaputt und sammelten Anhänger. Und ab 2 Uhr harrete ich mit Ruedi der Kinder, die da kommen würden. Ein paar Treueste erschienen ..6..7..8.. außer Atem. Sie hatten's errennen müssen. Denn dort, wo der Weg zu uns von der Hauptstraße abzweigt, standen ein paar Sechstkläßler Posten. Mit nur vier Jahre überlegener Muskel- und Ueberzeugungskraft spannten sie dem Ruedi die «Kundschaft» aus! Ich mußte ihn trösten. Mit Süßmost und Gutzli für alle und vielen Spielen. Denn er ist ja noch zu klein für die Weisheit, daß ein Dutzend Treue mehr wert sind als fünfzig Gleichgültige. Solches voraussetzen kann man natürlich erst bei Erwachsenen. Und diese machen's in ihrem Konkurrenzkampf doch so ganz anders!

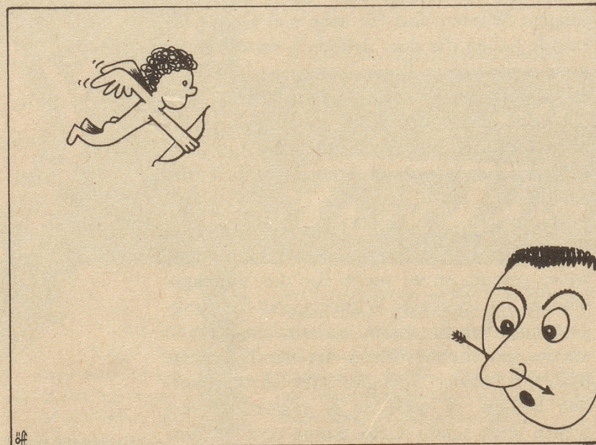
Sibylle

Meine Stadt ist meine Welt

Die Gemütlichkeit und Gastfreundschaft der Wiener sind bekannt und Wien selbst besitzt auf kunsthistorischem und kulturellem Gebiet eine riesige Anziehungskraft. Das sichert der Hauptstadt Oesterreichs einen dauernden Zustrom von Fremden, was wiederum den Wiener in seiner Ansicht «Wien, Wien nur du allein ...» bestärkt. Da wandte sich eine junge Italienerin an einen Sproß dieser Stadt und fragte in ihrer Landessprache, ob er ihr sagen könne, wo das Schottentor sei. Darauf jener: «Des hab i gern, nit wissen wo's Schottentor is, aber italienisch reden können's.»

Susann

Amor und der
Herzlose ...



VON HEUTE

Liebes Bethli!

Und ich hatte mir doch solche Mühe gegeben! Ich wäre doch so gerne eine perfekte Schweizer Hausfrau geworden! Meine Fortschritte waren äusserst ermutigend. Zwar beziehe ich die Konfitüre und das Eingemachte vorläufig noch von Schwiegermama, und das Lismen für meine kleine Familie habe ich bis jetzt noch der Mama überlassen. Auch muß ich gestehen, daß ich trotz Dreizimmerwohnung und anspruchsvoller Tochter von zwei Jahren selten einem guten Buch widerstehen kann. Aber immerhin, bis in ungefähr zwanzig Jahren hoffe ich trotzdem, meiner Tochter leuchtendes Vorbild hausfraulicher Tugenden zu werden.

Doch meine Hoffnung ist zerronnen, ich werde es bestimmt nicht schaffen. Da saßen wir nämlich kürzlich auf einer Alp, uns an der herrlichen Umgebung und einem Glas kräftiger Alpenmilch erlabend, als eine Familie aufbricht. Der Mann hat seinen Rucksack geschultert und wendet sich zum Gehen, als ihm seine Frau über die Köpfe aller Anwesenden laut und deutlich nachruft: «Du Papi, sötsch nid no ufs Hüslü?»

Liebes Bethli, ich habe schon solche Mühe, immer zur rechten Zeit an die Bedürfnisse meiner Tochter zu denken. Nie und nimmer, dessen bin ich ganz gewiß, wird es mir gelingen, im Angesicht von Jungfrau, Mönch und Eiger, auch die des Familienoberhauptes zu berücksichtigen.

Ist mein Fall nun hoffnungslos? Werde ich mein Ziel jetzt nie erreichen? Oder ist vielleicht jene Schweizerin fast allzu perfekt gewesen? Was meinst Du dazu?

Herzlich grüßt Dich Elsbeth

Humoristen unterwegs

Weiß auf rot stand auf einem ausländischen VW unter dem Heckfenster zu lesen: «Hupen zwecklos, Fahrer träumt!» Und etwas weiter rechts war noch beigefügt «just married!».

(Zur Ehre des Fahrers muß jedoch gesagt werden, daß er sehr korrekt und gleichmäßig fuhr, was man sonst beim besten Willen nicht von allen Straßenbenützern behaupten kann.)

*

Ein hochbeiniger, alter Ford trug auf seiner Rückseite die lakonische Aufschrift: «Lache nicht – auch Du wirst alt!» In ähnlicher Weise ergötzte in einer andern Landesgegend ein ebenso betagtes, viereckiges Modell die Passanten durch die Worte «Auch ich war einst schön!». Humor ist also offensichtlich nicht an Chrom und Fahrkomfort gebunden.

*

Besinnlicher Art waren dagegen die an zwei verschiedenen Lastwagen entdeckten Mahnungen «Nimm Dir Zeit – und nicht das

Leben!», und «Hör auf deine Frau und fahre vorsichtig», ein Ausspruch, der von einer gelungenen, sprechenden Zeichnung begleitet war. Es bleibt zu hoffen, daß diese Aufschriften von all jenen gelesen werden, die glauben, einem Lastwagen immer und überall raschestens vorfahren zu müssen – und daß sie auch dem einen oder andern jener Lastwagenchauffeure auffallen, die manchmal trotz schwerer Ladung auf geradezu halsbrecherischer Fahrt anzutreffen sind.

m.

Christian Dior † über die Mode

Die Mode ist eine der letzten Zufluchtsstätten des Wunderbaren in unserem grauen Alltag.

*

Das Ende einer bestimmten Mode ist gekommen, wenn alle Welt sich an sie gewöhnt hat.

*

Die Mode ist die tyrannischste und anspruchsvollste aller Herrscherinnen. Ihr oberstes Gesetz lautet: Vollkommenheit.

*

Die Mode ist die kulturgeschichtliche Kronzeugin ihrer Epoche.

*

Für die menschliche Gesellschaft ist die Mode genau so wichtig wie die Farbe für die Blumen. Ohne sie wäre das Leben arm und düster.

*

Die Mode von morgen liegt in der Luft. Wie wäre es sonst zu erklären, daß die einzelnen Modeschöpfer bei ihren streng gehüteten Modegeheimnissen so viele Uebereinstimmungen aufweisen?

*

Die Mode ist eines der letzten Bollwerke der Handarbeit in unserem mechanisierten Leben. Modeschöpfungen sind Kreationen der Menschenhand – jenes wunderbaren Werkzeuges, das den Dingen etwas gibt, das ihnen keine Maschine geben kann: Poesie und Leben.

Grippe und Schule

Die asiatische Grippe machte sich auch in der Schule durch vermehrte Absenzen bemerkbar. Nach einiger Zeit fragte der Lehrer: «Wer vo euch häd jetz dGrippe scho gha?» Einige Finger gingen in die Höhe. Dann fragte er zum Spaß: «Und wer vo euch möcht si no gärn übercho?» Und siehe da, gegen dreißig Arme schossen hoch! Grippe willkommen!

fis

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.



LANCOFIL

Unterwäsche

für Damen, Herren, Kinder.
Reine Naturfasern:
Warme Wolle und solide
Baumwolle miteinander
versponnen.
Sehr saugfähig.
Schützt Sie vor Erkältung!
Reizt die Haut nicht.
Weich und dauerhaft.
Achten Sie auf die
Marke LANCOFIL.

Fabrikate:

Abeille - Calida - Hisco - Jockey - Jsa
- Nabholz - Opal - Porella - Sawaco -
Streba - Zebella - Zimmerli - Yala

13



A. KNECHTLE / TEL. (071) 8 73 83



Ja, das ist der praktische Tastschalter mit Sparstufe 1/2 und 3 weiteren Wärmestufen. Dazu automatische Wärmeregulierung.

Solis

Heizkissen

In Elektro- und Sanitätsgeschäften